NACHRICHTEN

SEEPROMENADE

Betretungsverbot wird verlängert

Überlingen (mba) Die Stadt Überlingen verlängert das Betretungsverbot der Seepromenade für Wochenenden und Feiertage bis einschließlich Montag, 4. Mai. Das teilte die Pressestelle des Rathauses gestern mit und verweist darauf, dass die Landesregierung vergangenen Freitag, 17. April, mit der fünften Änderung der Corona-Verordnung die Verlängerung der bisherigen Maßnahmen beschlossen habe. So habe der „Stab für außergewöhnliche Ereignisse“ (SAE) unter der Leitung von Oberbürgermeister Jan Zeitler beschlossen, auch das Betretungsverbot zu verlängern. Es gelte weiterhin von der „Fischerwiese“ bis zum „Mantelhafen“ an den Wochenenden jeweils von Freitag 14 Uhr bis Montag 9 Uhr sowie an Feiertagen. Das Verbot habe sich bewährt. Bei einem erhöhten Besucheraufkommen seien die Sicherheitsabstände von mindestens 1,5 Metern auf dem begrenzten Raum der Promenade bei Weitem nicht einhaltbar. OB Zeitler sei überzeugt, dass die Maßnahme auch Signalwirkung für die gesamte Bodenseeregion habe. „Ich bin mir sicher, dass das Überlinger Betretungsverbot viele Menschen aus der Region abhält, für einen Wochenendausflug grundsätzlich an den Bodensee zu fahren.“

CORONA

Auch die Feuerwehr muss Distanz wahren

Überlingen (hpw) Es gibt wohl keinen Bereich der Gesellschaft, den das Virus nicht tangiert. Vor besondere Herausforderungen stellt die Corona-Pandemie auch die Einsatzkräfte der Feuerwehr. Auch die Brandlöscher und Unfallhelfer müssen bei ihren Einsätzen der besonderen Situation Rechnung tragen. „Daher sind wir froh, dass bisher kein Großeinsatz erforderlich war“, sagt Pressesprecher Hans-Joachim Dieringer. Zu kleineren Bränden oder Unfällen wurde die Feuerwehr zwar auch in den letzten Wochen immer mal wieder gerufen. Doch konnte sie stets der besonderen Situation Rechnung tragen. „Auch wir achten darauf, dass wir nach Möglichkeit Abstand zu einander halten“, erklärt Dieringer. Im Zweifelsfall setze man einen Mannschaftstransportwagen mehr ein als im Normalfall erforderlich wäre. „Handschuhe haben wir ohnehin immer dabei.“

Die ersten Ladenbesitzer lachen wieder

- Kunden standen am Montag um 9 Uhr an der Tür
- Mundings Hauptgeschäft muss geschlossen bleiben

VON HANSPETER WALTER
ueberlingen.redaktion@suedkurier.de

Günter Broeski vom Spielzeugland in der Christophstraße kann wieder lachen. Nachdem ihm das Ostergeschäft durch die Lappen ging, freut er sich, dass bald Normalität einkehrt in den Geschäften. Während der Schließzeit fuhr er Bestellungen aus. BILDER: HANSPETER WALTER

Überlingen – Man sah zwar am gestrigen Montag die ersten lachenden Gesichter unter den Einzelhändlern. Doch zufrieden sind keineswegs schon alle. „Die Leute haben Lust auf Normalität“, sagt Uwe Zscherp vom Schuhhaus Maier. Schon um 9 Uhr seien die ersten Kunden an der Tür gestanden, sagt Zscherp, der zur Sicherheit schon mal eine Absperrbarriere zimmern ließ, falls das Limit von fünf Kunden erreicht ist. „Wir waren selbst überrascht“, erklärt der Schuhhändler, der während der vergangenen Wochen telefonisch erreichbar blieb. Die Leute hätten Schuhe abgeholt und diese zu Hause anprobiert, sagt Zscherp: „Vor allem Kinder wachsen ja schnell und brauchen größere Schuhe.“

Persönlich ausgeliefert hat auch Günter Broeski vom „Spieleland“ in der Christophstraße „erstaunlich viel“, wie er sagt. „Das lief recht gut.“ Von einem echten „Ostergeschäft“ könne man allerdings wirklich nicht sprechen, er-

„Das Ostergeschäft fiel aus. Dennoch hatte ich viele Auslieferungen.“

Günter Broeski, Spielwarenhändler

klärt Broeski. „Das ist an mir vorbeigegangen.“ Ein bisschen ärgert es den Spielwarenhändler schon, dass der Drogeriemarkt nebenan und die großen Einkaufsmärkte weiterhin Spiele verkaufen durften. „Eigentlich hätte man diese Bereiche auch schließen müssen“, sagt er. „Doch wir müssen damit leben. Ich bin auch niemandem böse.“ Günter Broeski hofft nun einfach auf bessere Zeiten.

Der Spielwarenhändler hat noch das Glück, dass seine Produkte saisonal unabhängig sind. Anders bei den Modegeschäften. Noch gar nicht lachen kann daher Ursula Munding. Und das liegt nicht nur am Mundschutz, den sie den Kunden zuliebe trägt und auch verkauft. Zwar konnte sie gestern mit dem Trendhouse in der Christophstraße die ersten Türen wieder öffnen, noch geschlossen bleiben muss allerdings das Modehaus in der Franziskanerstraße.

Mehr Farbe können auch die Floristen wieder ins Leben bringen. Während Betriebe mit eigenen Gärtnereien geöffnet bleiben konnten und auch Einkaufsmärkte Blühendes lieferten, mussten die Blumenhändler pausieren. Es sei denn, sie lieferten auf Bestellung aus, wie „Blütenrausch“ am Pflummernplatz. Auch die Sportler können nun wieder aus dem Vollen schöpfen. Sowohl Intersport Schmidt als auch der Profimarkt im Einkaufszentrum hatten ein zweistündiges Zeitfenster für Abholkunden geöffnet. „Bei uns in der Stadt wurde dies auch genutzt“, sagt Verkäuferin Sylvia Riethmüller.

Aus Sicherheitsgründen bewusst ganz geschlossen hatte Franceso Collodel sein beliebtes „Eis-Paradies“ in der Marktstraße – und das am Schaufenster auch ausführlich begründet.

„Ich kann die Grenze von 800 Quadratmetern nicht nachvollziehen.“

Ursula Munding, Modehaus

Gestern nun baute der Inhaber die letzten Sicherheitseinrichtungen. „Wir haben mit der Produktion erst langsam begonnen“, sagt er, „und ab Dienstag wollen wir wieder öffnen. Wir sind optimistisch, dass sich alle vernünftig verhalten.“ Schließlich waren hier lange Schlangen auch vor Zeiten von Corona schon an der Tagesordnung.

„Das macht uns kaputt“

„Ich kann diese Grenze nicht verstehen“, sagt Ursula Munding, die nach eigenem Bekunden schon am Wochenende viele Briefe geschrieben hat – an Ministerpräsident Winfried Kretschmann, den Landtagsabgeordneten Martin Hahn und OB Jan Zeitler. „Diese Regelung ist unfair. Das macht uns kaputt“, sagt sie. „Wir mussten ja schon im Herbst unsere ganze Frühlings- und Sommermode ordern. Darauf bleiben wir nun sitzen. Im nächsten Jahr gibt es schon wieder andere Farben.“

„Viele Kinder sind gewachsen und brauchen dringend neue Schuhe“: Uwe Zscherp vom Schuhhaus Maier hat eine Notbarriere bereit, wenn zu viele Kunden sich zu drängeln drohen.

Alles wird gut, hofft zumindest Franceso Collodel. Der Besitzer des „Eis-Paradies“ zimmerte gestern noch an Schutzeinrichtungen und will am heutigen Dienstag wieder öffnen.

Mit Mundschutz und Desinfektionsmittel empfangen Ursula Munding (links) und ihre Auszubildende Melanie Hatzenbühler die Kunden im Trendhaus. Ärgerlich für Munding ist, dass das Haupthaus noch geschlossen bleiben muss.

Früher nähte Silvia Mayer aus Frickingen viel, erzählt sie, nun hat sie ihre Nähmaschine aktiviert, um Schutzmasken führ die Sozialstation Bodensee in Überlingen zu nähen. Gemeinsam mit einer Freundin produzierte sie in drei Tagen 70 Masken. BILDER: PRIVAT

Spontan an die Nähmaschine

Die Lehrerin Silvia Mayer nähte zusammen mit einer Freundin 70 Schutzmasken für die Überlinger Sozialstation

Überlingen/Frickingen (mba) Dafür, wie Eigeninitiative in Zeiten von Corona funktioniert und wie Hilfsbereitschaft aussieht, gibt es täglich viele Beispiele. Eines davon: Silvia Mayer aus Frickingen und ihre Freundin, Rentnerin Monika Schmieder. Wie Silvia Mayer berichtet, entdeckte sie in den Sozialen Medien Anfang des Monats den Aufruf, dass die Sozialstation Bodensee speziell in ihrer Pflegeeinrichtung in Überlingen Schutzmasken benötige. „Es wurden freiwillige Helfer gesucht, welche nach Vorgabe des Robert-Koch-Instituts Behelfs-Mund-Nasen-Masken nähen möchten“, erinnert Mayer, die Lehrerin an der Justus-von-Liebig-Schule in Überlingen ist und dort Textilarbeiten und Nahrungszubereitung unterrichtet. Die Anleitungen seien ja gleich kostenlos zur Verfügung gestellt worden. „Da für mich der Schutz des Patienten hohe Priorität hat und auch die Sozialstation Alltagshelden für mich sind, wollte ich diese Einrichtung unterstützen – und ich habe gleich eine Freundin per WhatsApp kontaktiert, ob sie nicht auch Lust hätte.“ So kam Monika Schmieder dazu.

„Schon waren wir mitten drin in den Planungen“, beschreibt Mayer. Dann hätten sie einen passenden Stoff gesucht, der auch für die Personengruppe passt und einfach die Anleitung ausprobiert. Als Stoff verwendeten die beiden Frauen ein ungebrauchtes Leintuch aus der Aussteuer der Eltern. „Das ist ein weißer, dicht gewebter Baumwollstoff.“ Von Vorteil war auch, dass Mayer auf ihre Erfahrung und einige Lagerbestände zurückgreifen konnte. „Da ich früher viel genäht habe, hatte ich Vorräte an Garnen, Gummibänder und Blumendraht.“

In drei Tagen produzierte jede der beiden Frauen 35 Masken. „Genäht hat jede für sich zu Hause zum Einen, um die Sicherheitsvorschriften einzuhalten, zum Anderen ging jede anders an die Arbeit heran: Meine Freundin hat alle Teile zugeschnitten, in Falten gelegt, genäht, Gummi eingezogen. Ich habe jeden Tag zwölf Stück vorbereitet und fertig gestellt.“ Als sie der Sozialstation die Masken dann übergeben habe, hätte man sich dort dann sehr gefreut, vor allem auch „weil es so viele waren“.